

Evaluation der Forschungspreis-Programme der Alexander von Humboldt-Stiftung

Kurzfassung

Einleitung

Im Mai 2008 wurde Technopolis mit der Evaluation der Forschungspreis-Programme der Alexander von Humboldt-Stiftung beauftragt. Mit den Forschungspreisen werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihr bisheriges Gesamtschaffen ausgezeichnet und sind eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen für einen Zeitraum von bis zu einem Jahr durchzuführen. Der Aufenthalt kann zeitlich aufgeteilt werden. Die Verleihung von Forschungspreisen an hoch renommierte Wissenschaftler¹ aus dem Ausland geht auf eine Initiative der Bundesregierung unter Willy Brandt 1972 zurück, zum Anlass des 25. Jahrestags der Verkündung eines Wiederaufbauprogramms für Europa durch US-Außenminister George Marshall, dem amerikanischen Volk symbolisch Dank abzustatten. Aus dem ursprünglich nur für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Mediziner aus den Vereinigten Staaten vorgesehenen Programm hat sich schrittweise das Forschungspreis-Programm in seiner heutigen Ausrichtung entwickelt, das keine Einschränkungen hinsichtlich wissenschaftlicher Disziplinen oder geographischer Herkunft kennt. Seit 2001 wurde das Programm durch den Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis ergänzt, der sich an Wissenschaftler einer jüngeren Generation richtet. Für den Preis können in ihrem Fachgebiet bereits international anerkannte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nominiert werden, die ihre Promotion vor nicht mehr als zwölf Jahren abgeschlossen haben und von denen in der Zukunft erwartet werden kann, dass sie durch weitere wissenschaftliche Spitzenleistungen ihr Fachgebiet auch über das engere Arbeitsgebiet hinaus nachhaltig prägen werden. In den Jahren 1972-2006 wurden insgesamt 2661 Wissenschaftler mit einem Forschungspreis der Humboldt-Stiftung ausgezeichnet, jährlich werden etwa 60 Humboldt-Forschungspreise² und 20 Wilhelm Bessel-Forschungspreise verliehen.

Die vorliegende Evaluation umfasst alle Forschungspreis-Programme der Humboldt-Stiftung und wertet ihren Erfolg und ihre Wirkungen gemäß dem allgemeinen Evaluationskonzept der Alexander von Humboldt-Stiftung nach den folgenden drei Programmzielen aus:

- Ziel 1: Stimulierung der deutschen Forschungslandschaft durch Kooperationen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den führenden "scientific communities" der Welt (Auswahl der Besten der Nominierten). Hierdurch soll ein Gewinn für einzelne Forscher und Institute sowie für die Wissenschaft in Deutschland allgemein erzielt werden.
- Ziel 2: Netzworkebildung: Förderung eines Netzwerks (wissenschaftliche Freundschaften), das den wissenschaftlichen (zunächst transatlantischen) Dialog vereinfacht. Dabei sollen persönliche Verbindungen aufgebaut werden, auf die ein Leben lang vertrauensvoll zurückgegriffen werden kann.
- Ziel 3: Vermittlung eines (positiven) Deutschlandbildes über die Errichtung persönlicher und kultureller Bindungen, den Abbau von Vorurteilen und den Erwerb von Kenntnissen über das Wissenschaftssystem.

Aus diesen Zielen geht hervor, dass nicht nur die Preisträger selbst, sondern insbesondere auch die positiven Rückwirkungen auf die deutsche Forschungslandschaft und die Vernetzung von Wissenschaftlern in und aus Deutschland im Zentrum der Aktivitäten stehen. Für jedes Ziel wurden von der Humboldt-Stiftung Indikatoren definiert, die im Zuge der Evaluation durch eine Kombination der folgenden qualitativen und quantitativen Methoden bewertet wurden:

- Gespräche mit Vertretern der Geschäftsstelle der Humboldt-Stiftung, Dokumenten- und Datenanalyse

¹ In diesem Bericht haben wir zugunsten der besseren Lesbarkeit auf die getrennte Verwendung der weiblichen Form bei der Nennung von Personengruppen verzichtet. In der gesamten Evaluation sind, insofern es nicht anders präzisiert wird, Frauen und Männer gleichwertig gemeint.

² In den Jahren 2004-2008 wurden jährlich 2-5 von der Helmholtz-Gemeinschaft unterstützte "Helmholtz-Humboldt-Forschungspreise" vergeben, im Rahmen derer der Preisträger zu einem Forschungsaufenthalt an einer Forschungseinrichtung der Helmholtz-Gemeinschaft eingeladen wurde, seit 2006 werden zusätzlich "Fraunhofer-Bessel-Forschungspreise" vergeben, die Preisträger in Institute der Fraunhofer-Gesellschaft einladen.

- Experteninterviews zur Positionierung der Forschungspreis-Programme
- Bibliometrische Untersuchungen in ausgewählten Gebieten der Physik und Chemie
- Netzwerkanalysen mit grafischer Darstellung der Netzwerke
- Schriftliche Befragung von Preisträgern³, Gastgebern und Stipendiaten aus Deutschland, die im Rahmen des Feodor Lynen-Stipendienprogramms der Humboldt-Stiftung einen Forschungsaufenthalt bei einem Preisträger durchgeführt haben.
- Zehn Fallstudien zur Illustration der Wirkungsweise der Forschungspreis-Programme.

Ergebnisse

1. Die Forschungspreis-Programme der Humboldt-Stiftung haben sich, wie die Umfrageergebnisse zeigen, zu einem weltweit anerkannten, hochgeschätzten Instrument der Exzellenzförderung entwickelt, mit dem das Gesamtschaffen international anerkannter Wissenschaftler aus allen Ländern der Welt ausgezeichnet wird. Die Preisträger werden zusätzlich eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland durchzuführen. In der Folge setzen sich Kontakte, Kooperation und gegenseitige Besuche von Wissenschaftlern im Umfeld des Preisträgers fort. Die Ergänzung durch den Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis hat den Forschungspreis auch für jüngere, ebenfalls exzellente Wissenschaftler geöffnet.
2. Der Erfolg der Forschungspreisprogramme ist (i) der Anerkennung wissenschaftlicher Leistung mit (ii) einer zusätzlichen Einladung, die nicht zuletzt durch die hohen Flexibilität in der Gestaltung des Aufenthalts bei geringem administrativen Aufwand für die Preisträger sehr attraktiv ist, (iii) dem deutlichen Engagement der Gastgeber, das sich schon in der die Nominierung motivierende Laudatio ausdrückt, (iv) sowie einem über Jahrzehnte gewachsenen Netzwerk von Humboldtianern, die sich nicht nur über Ländergrenzen sondern insbesondere auch über Wissenschaftlergenerationen mit Unterstützung der Humboldt-Stiftung vernetzen, zuzurechnen, wie aus den in der Folge zusammengefassten Analysen hervorgeht.
3. Die eingangs geführten Gespräche mit Experten rund um die Humboldt-Stiftung und mit Vertretern der Geschäftsstelle haben die grundsätzlichen Ergebnisse in wesentlichen Punkten angekündigt: aufbauend auf einem aufmerksamen und strengen Auswahlverfahren, das nicht nur die hohe Qualifikation des Preisträgers, sondern auch den erwarteten Stimulus für die deutschen Kollegen am Gastinstitut in Betracht zieht, werden zahlreiche Forschungsk Kooperationen ausgelöst, die sich auf die Generation jüngerer Forscher fortsetzen.
4. Die Basis für die Stimulierung der deutschen Forschungslandschaft durch die Preisträgerprogramme sind die Forschungsaufenthalte der Preisträger in Deutschland. Preisträger sind zu diesen Forschungsaufenthalten zusätzlich eingeladen und in der Ausgestaltung frei. Tatsächlich nehmen 97% der Preisträger die Einladung auch wahr⁴: Im Durchschnitt haben die Aufenthalte eine Gesamtdauer von 9 bis 12 Monaten, von etwa einem Drittel der Preisträger werden sie in einem Stück, von jedem vierten im Rahmen von zwei Aufenthalten, von jedem fünften im Rahmen von drei Aufenthalten organisiert, jeder vierte Preisträger kommt für vier oder mehr Aufenthalte.
5. Die Preisträger nützen den Aufenthalt nicht für einen persönlichen Rückzug aus ihrem sonstigen Alltag, sondern sind zu 99% über Gespräche und Diskussionen mit Kollegen an den Instituten präsent und, laut 86% der Gastgeber, in das Alltagsleben ihres Instituts eingebunden. Auf diesem Weg bringen die Preisträger in 80% der Fälle neue Forschungsthemen ein, in fast 60% der Fälle neue Forschungsmethoden, seltener neue Forschungstechnologien. Wie die folgenden Ergebnisse zeigen, sind die Forschungspreis-Programme sowohl hinsichtlich der Vernetzung als auch hinsichtlich der Stimulierung der deutschen Forschungslandschaft sehr erfolgreich.
6. Mit der breiten Mehrheit (über 80%) der Preisträger entstehen gemeinsame Forschungsprojekte, die häufig auch Mitarbeiter nicht nur des Gastinstituts in Deutschland, sondern auch des Heimatinstituts des Preisträgers einbinden.

³ Vollerhebung aller Preisträger, die im Sommer 2008 nicht älter als 70 Jahre waren und die in Verbindung mit dem Forschungspreis mindestens drei Monaten in Deutschland verbracht hatten.

⁴ Auswertung der Datenbank der Humboldt-Stiftung.

7. In Kooperation mit den Kollegen am Gastinstitut entstehen fast durchwegs gemeinsame Publikationen in renommierten Fachzeitschriften, in einem Drittel der Fälle mehr als fünf. Darüber hinaus verfassen 40% der Preisträger mit Kollegen des Gastinstituts gemeinsame Beiträge in wissenschaftlichen Büchern, unter Geisteswissenschaftlern liegt hier der Schwerpunkt der gemeinsamen Publikationstätigkeit. Die bibliometrischen Untersuchungen⁵ zeigen, dass sich unter Preisträgern der Anteil an Co-Publikationen mit Kollegen aus Deutschland an all ihren Publikationen während der fünf Jahre nach Antritt des Forschungsaufenthalts in Deutschland im Vergleich zu den vorangegangenen fünf Jahren von 7% auf 13% fast verdoppelt. Unter Lynen-Stipendiaten steigt der Anteil von Publikationen mit US-Beteiligung von 8% auf 38%⁶, bei Gastgebern hingegen ist das Ausgangsniveau schon eher hoch und steigt nur mehr wenig an.⁷
8. Die Zusammenarbeit der Preisträger beschränkt sich nicht auf das gastgebende Institut: Jeder dritte Preisträger führt Forschungsprojekte auch mit Wissenschaftlern aus anderen Forschungsinstituten Deutschlands durch. Dennoch ist die enge persönliche Verbindung zwischen dem Preisträger und dem Gastgeber, die in 2/3 der Fälle in engem, freundschaftlichem Kontakt fortgesetzt wird, Kern der meisten Kooperationsbeziehungen.
9. Obwohl es die meisten Preisträger schon vor ihrem mit dem Humboldt-Forschungspreis verbundenen Deutschlandaufenthalt in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit nach Deutschland geführt hatte, wächst ihre Aufmerksamkeit für Entwicklungen in Deutschland in ihrem Forschungsgebiet, die meisten beziehen sich mehr als zuvor auf die Arbeit von Deutschen und publizieren mehr mit ihnen, wie auch die bibliometrischen Untersuchungen gezeigt haben.
10. Später füllt mehr als jeder vierte Preisträger⁸ für einen Feodor Lynen-Stipendiaten die Rolle des Gastgebers aus. Hier ist der persönliche Kontakt mit dem Preisträger nicht immer so eng, aber bei mehr als der Hälfte der Stipendiaten hat der Kontakt mit dem Preisträger einen sehr positiven, wenn nicht sogar entscheidenden Einfluss auf die spätere Karriere.
11. Auch das dritte Programmziel, die Vermittlung eines (positiven) Deutschlandbildes, der Abbau von Vorurteilen und der Erwerb von Kenntnissen über das Wissenschaftssystem wird durch das Programm auf wirkungsvolle Weise unterstützt. Die meisten Preisträger kommen bereits mit einem positiven Bild nach Deutschland, doch in zahlreichen Dimensionen erwarben 15-20% der Preisträger ein für sie überraschend positives Bild von Deutschland, wie beispielsweise hinsichtlich der Offenheit der Menschen, dem kulturellen Angebot, dem zeitgeschichtlichen Bewusstsein, der Qualität der öffentlichen Infrastruktur. Besonders viele Preisträger wurden vom Umweltbewusstsein in Deutschland überzeugt (29%). In manchen Punkten nahmen Preisträger auch ein negatives Bild mit, allem voran hinsichtlich des administrativen Aufwands und der Bürokratie, dem Betreuungsangebot für Kinder und den Möglichkeiten für eine "dual career", sowie Fremdenfeindlichkeit in der Öffentlichkeit. Im Wissenschaftsbetrieb überraschte vor allem die Qualität der jungen Wissenschaftler sowie der Internationalisierungsgrad unter den Mitarbeitern wie auch die Qualität der Organisation von Symposien und Tagungen und des personellen Supports, während jeder vierte Preisträger ein negatives Bild hinsichtlich der Transparenz von Entscheidungsprozessen im Wissenschaftssystem mitnahm. Mit 90% und mehr positiver Beurteilung in allen anderen Aspekten wird Deutschland jedenfalls als hoch attraktiver Forschungsstandort angesehen.
12. Sowohl aus der Befragung als auch aus bibliometrischen Analysen geht hervor, dass die Gastgeber selbst bereits gut international vernetzt sind. Der Internationalisierungsgrad des Gastinstituts ist auch einer der Aspekte, der bei 21% der Preisträger über ihre Erwartungen hinausging. Was mit den Forschungspreis-Programmen gelingt, ist den engen Kontakt zwischen hochkarätigen Wissenschaftlern zu fördern, sodass in ihrem Umfeld Kollegen sowohl in Deutschland als auch am Heimatinstitut des Preisträgers in einen transnationalen kooperativen Austausch eingebunden werden.

⁵ In ausgewählten Gebieten der Physik und Chemie wurden Publikationsdaten aus dem IS Web of Science von insgesamt 144 Preisträgern, 103 Gastgebern, die Preisträger aus den USA zu Gast hatten, sowie von 158 Lynen-Stipendiaten analysiert.

⁶ Hier werden die fünf Jahre ab dem Folgejahr des Stipendienantritts bei einem Preisträger mit den fünf Jahren davor verglichen.

⁷ Hier wurden die Publikationen der Gastgeber von Preisträgern aus den USA und aus den ausgewählten Fachgebieten untersucht: der Anteil von Co-Publikationen mit Kollegen aus den USA stieg nach dem ersten Besuch eines Preisträgers an ihrem Institut von 11% auf 13% aller ihrer Publikationen.

⁸ Berechnungen aufgrund der Datenbasis der Humboldt-Stiftung.

13. Bei der Betrachtung der Wirkungsweisen verdient ein Aspekt erhöhte Aufmerksamkeit, nämlich die Unterschiede zwischen Kooperationsformen und Arbeitsweisen von Wissenschaftlern unterschiedlicher Wissenschaftsbereiche und, in Zusammenhang damit, die unterschiedlichen Ergebnissen und Wirkungen, die den Forschungsaufhalten von Preisträgern in Deutschland zugeschrieben werden können. Obwohl schon seit langem alle wissenschaftlichen Fachbereiche für die Forschungspreisprogramme zugelassen sind, dominieren nach wie vor Naturwissenschaftler mit 75% der Preisträger⁹, 16% der Preisträger kommen aus den Geisteswissenschaften und 9% aus Ingenieurwissenschaften.

Unter Naturwissenschaftlern findet man am meisten Gastgeber, die mehrere Preisträger hatten, Geisteswissenschaftler tendieren kaum dazu, wiederholt Kollegen aus dem Ausland für einen Forschungspreis zu nominieren. In den Ingenieurwissenschaften spielt die Betreuung von Doktoranden eine große Rolle, sie verbringen häufiger Zeit mit jungen Wissenschaftlern als Geisteswissenschaftler (von denen das aber auch vier von fünf tun!). Preisträger aus den Naturwissenschaften laden am häufigsten Postdocs in ihr Institut ein¹⁰. Andererseits profitieren Lynen-Stipendiaten aus den Geisteswissenschaften tendenziell etwas häufiger als ihre Kollegen vom Kontakt mit dem Preisträger, da öfter eine persönliche Zusammenarbeit möglich ist. Für die gastgebenden Institute gilt: Während deutlich mehr Naturwissenschaftlern und Ingenieurwissenschaftlern Preisträger neue Methoden einbringen, ist bei Geisteswissenschaftlern die Stimulierung durch neue Themen durch die Preisträger am häufigsten. Die Unterschiede zeigen sich auch in den gemeinsamen Publikationen: Geisteswissenschaftler (co-)publizieren seltener als ihre Kollegen Artikel, jedoch geben sie häufiger gemeinsam mit ihren Gastgebern und deren Kollegen Bücher heraus. Naturwissenschaftler co-publizieren am häufigsten, unter ihnen haben über 90% gemeinsame Artikel veröffentlicht, an über 40% der Gastinstitute wurden mehr als fünf Artikel co-publiziert. Mit der Ausstattung an den Instituten sind Naturwissenschaftler und Ingenieurwissenschaftler weitgehend zufrieden, während unter den Geisteswissenschaftlern 29% mit dem persönlichen Arbeitsplatz, etwas mehr noch mit dem eigenen PC-Arbeitsplatz, nicht zufrieden sind.

Empfehlungen

Angesichts des konstatierten Erfolgs wollen wir den Empfehlungen das Zitat eines Interviewpartners über die Humboldt-Stiftung voransetzen:

"Eine Organisation, die in der Lage ist, ihr Portfolio nicht ständig zu verändern, aber das was sie hat zu verfeinern und zu optimieren und unter neuen Gesichtspunkten im Rahmen zu verändern"

1. Die Ergebnisse der Evaluation bestätigen das Programm in seinem derzeitigen Design, eine Bewilligungsquote von rund 40% erlaubt die Selektion der Besten und unterstützt so die Reputation des Programms. Daraus folgt die erste Empfehlung, die Forschungspreis-Programme der Humboldt-Stiftung in ihrer derzeitigen Ausrichtung fortzuführen.

Alle weiteren Empfehlungen haben die Rolle eines kritischen Feedbacks, um im Detail Anhaltspunkte für die Ausgestaltung der Programme zu geben. Dabei werden vier Interventionsebenen angesprochen: die erste betrifft die verstärkte Einbindung von Geisteswissenschaftlern in das Programm, die zweite Informationen über Alumni-Förderung, die dritte die Transparenz im Entscheidungsprozess, schließlich geben wir Anregungen zu weitergehender Evaluation und Monitoring des Programms.

2. Die Ergebnisse der Befragung illustrieren, dass Kooperation und Vernetzung in den Geisteswissenschaften anders funktionieren und vielleicht weniger explizit und organisatorisch getragen sind, als bei Natur- und Ingenieurwissenschaften. Bei Programmen, die auf Vernetzung und persönlicher Empfehlung (bei den Preisträgerprogrammen: Nominierung) beruhen, kommt es tendenziell zur Stärkung der bereits gut repräsentierten Gruppen, Minderheiten finden schwieriger einen Zugang. Unsere Anregung liegt darin, verstärkt in die Information über die Forschungspreisprogramme unter Geistes- und Sozialwissenschaftlern und allgemein in jenen Forschungsgebieten, die unter den Preisträgern unterrepräsentiert sind, zu investieren. Nicht zuletzt liegt auch eine große Herausforderung darin, verstärkt Frauen, die weniger als 10% der Preisträger ausmachen, für das Programm zu interessieren.

⁹ Preisträger der Jahrgänge 2001-2006.

¹⁰ 38% der Preisträger unter Naturwissenschaftlern, 25% der Ingenieurwissenschaftler und 5% der Geisteswissenschaftler.

3. Auch dieser Punkt beschäftigt sich mit der Aufbereitung der Informationen über Fördermöglichkeiten, diesmal für Alumni. Nicht alle Preisträger sind über das Angebot der Humboldt-Stiftung vollständig informiert, das in den vergangenen Jahren ausgeweitet wurde. Sowohl Gastgeber als auch Preisträger sollten verstärkt auf die angebotenen Förderungen und Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden.
4. Ein weiterer Punkt betrifft die Transparenz der Entscheidungen der Humboldt-Stiftung. Diese behält sich vor, die Ablehnung von Nominierungen gegenüber dem vorschlagenden Wissenschaftler aus Deutschland nicht weiter zu begründen. Fraglos können nicht alle sehr guten Kandidaten mit dem Preis ausgezeichnet werden, je überzeugter der potentielle Gastgeber von seinem nominierten Kollegen ist, desto schwieriger ist es als Nominierender, ohne Begründung zu akzeptieren, dass er seinen Kandidaten nun doch nicht einladen kann. Es spielt also auch Enttäuschung mit. Da es sich bei dem Programm aber nicht um eine Förderung, sondern um einen Preis handelt, ist die Stiftung nicht angehalten, die Ablehnung zu erklären. Umso wichtiger ist es, den Entscheidungsprozess und die Tatsache, dass es im Fall der Ablehnung keine Begründung gibt, von vorn herein klar zu kommunizieren. Auch einzelne Preisträger merken Intransparenz des Entscheidungsprozesses an, nämlich dann, wenn ein deutscher Wissenschaftler, den sie als Lynen-Stipendiaten aufnehmen wollten, kein Stipendium erhält. Da es sich beim Lynen-Stipendium im Unterschied zu den Forschungspreis-Programmen um eine Förderung handelt und da der Preisträger auch einen Teil der Finanzierung übernommen hätte, empfehlen wir hier, dem Kandidaten die Begründung der Ablehnung zur Verfügung zu stellen¹¹, um ihm zu ermöglichen, daraus zu lernen. Ihm sollte es dann freistehen, diese Begründung auch dem Preisträger gegenüber zu kommunizieren.
5. Die fünfte Empfehlung gibt einen Ausblick auf Monitoring und Evaluation der Aktivitäten der Stiftung. Es ist üblich, dass Datenbanken von Förderinstitutionen in erster Linie zur laufenden Abwicklung ihrer Förderprogramme konzipiert sind. Begleitendes Monitoring und ex-post-Analysen werden im Design zuwenig berücksichtigt. Wir legen daher nahe, die Datenbank bei einem nächsten Evaluationsprojekt nach geeigneten Kriterien "gegen den Strich" zu kämmen, um so zu einfachen Methoden zu finden, wie die Daten für den wachsenden Bedarf nach Auswertungen besser genutzt werden können.
6. Netzwerkanalysen und bibliometrische Analysen wurden im Rahmen dieser Evaluation als Pilotprojekt durchgeführt. Wir haben dabei die Erfahrung gemacht, dass die Darstellung des Humboldt-Netzes aufgrund von nur zwei Programmlinien die Dimension des gesamten Humboldt-Netzes zu wenig berücksichtigen kann. Wir empfehlen daher, unabhängig von programmspezifischen Evaluationen eine Netzwerkanalyse über Verbindungen aller Humboldtianer durchzuführen, im Rahmen derer auch Aufarbeitung der Datenbank Zeit gewidmet wird. Auch die Ergebnisse der bibliometrischen Untersuchung gewinnen an Interesse, wenn sie in einem größeren Gesamtkontext durchgeführt werden.

Abschließend ist zu bemerken, dass nicht nur empirische Untersuchungen, Interviews, Bibliometrie und Netzwerkanalysen Informationen über die Humboldt-Stiftung und das Preisprogramm vermitteln, sondern auch der unmittelbare Kontakt als Evaluatorin mit der Stiftung als Auftraggeberin. Der Anspruch der Stiftung, jedem Preisträger als Einzelfall gerecht zu werden, von der Diskussion über seine Nominierung bis zu einem eventuell Jahre später einlangenden Ansuchen um eine Finanzierung einer Vortragsreise, der sich in zahlreichen Dokumenten der Kommunikation mit Preisträgern manifestiert, ist in einer Evaluation, die allgemeine Wirkungen und Tendenzen erfassen soll, nicht nachzukommen; ihre Aufgabe ist, Durchschnittswerte und standardisierte Indikatoren anzubieten. Und doch endet diese Evaluation mit der Überzeugung, dass die größte Herausforderung für Gestaltung der Forschungspreisprogramme darin liegt, die Kombination von Chancengleichheit und Transparenz über die Vergabemodalitäten einerseits und Vernetzung über Personen und persönliche Motivation andererseits weiterhin aufrecht zu erhalten.

¹¹ Da das Feodor-Lynen-Programm nicht an sich Gegenstand dieser Evaluation ist, sind uns die tatsächlichen Modalitäten der Kommunikation von Ablehnungen nicht bekannt.